



# VIELE SCHRITTE BIS ZUR DIREKTTSAAT

Ackerbauer Henning Germer kennt das Problem Wasserknappheit schon seit Jahrzehnten. Mit dem Braunkohletagebau nahe Helmstedt sackte der Grundwasserspiegel ab. Jetzt ackert er wassersparend.

Henning Germer arbeitet mit einem Tandem-Säsystem. Das hat verschiedene Tiefen für einzelne Saaten und Dünger.

**a****AUF DEN PUNKT**

- Henning Germer aus Büddenstedt kennt das Problem der Wasserknappheit schon lange.
- In seinem Ackerbau verzichtete er immer öfters auf den Pflug und sät inzwischen direkt.
- Mit dem Mehr an Bodenleben gelingt es ihm, mehr Wasser im Boden zu halten.

**S**chritt für Schritt hat sich Henning Germer bis zur Direktsaat vorgearbeitet und aus der Not eine Tugend gemacht. Denn viele seiner Flächen sind stark geneigt. „Von den Kuppen wurde der fruchtbare Lössboden durch Erosion abgeschwemmt und talwärts befördert. Nur eine dünne Schicht Boden ruht über dem Kies auf den Erdkuppen“, sagt der Ackerbauer. An der ehemaligen innerdeutschen Grenze, im Süden des niedersächsischen Landkreises Helmstedt, bewirtschaftet er seinen Familienbetrieb in der zwölften Generation.

Aber nicht nur das Gelände ist schwierig. „Weil wir hier mit den Folgen des Kohleabbaus zu kämpfen haben, der in der Region über Jahrzehnte betrieben wurde“, sagt Germer, „mussten wir uns bereits früh um das Thema Wasserknappheit kümmern.“ Um die Braunkohle im Tagebau zu gewinnen, wurde das Grundwasser auf 100 m Tiefe abgesenkt. „Die Verwundbarkeit des Bodens und der damit einhergehende Wassermangel waren für Henning Germer Grund genug, sich mit alternativen, soll heißen wassersparenden Anbauverfahren zu beschäftigen. „Den ersten Schritt in diese Richtung ist bereits mein Vater gegangen“, sagt der Landwirt.

„Er fing in den 1980er-Jahren damit an, nach Zuckerrüben nicht mehr zu pflügen, sondern den Boden mit der Howard-Fräse zu bearbeiten.“ Damals war die Drilltechnik aber nicht so ausgereift wie heute. „Gerade einmal zwei Landtechnikhersteller hatten Scheibenschare im Programm, die auch mit etwas mehr organischem Material bei der Saat zurecht kamen.“

Um das Thema zu vertiefen, trat Germer 1997 der Gesellschaft für Konservierende Bodenbearbeitung (GKB) bei. „Das ermöglichte viele Kontakte und den Austausch mit Berufskollegen, die in derselben Lage waren.“ Diese Lage mit ausgesprochener Wasserknappheit kennen andere Ackerbauern mittlerweile nun auch, doch noch längst nicht alle haben ein Konzept. Dabei unterstützt der Verein. „Außerdem hilft er, den Spott der Nachbarn besser zu ertragen“, sagt Germer. „Denn auf manch konventionell arbeitenden Ackerbauern wirkt das äußere Erscheinungsbild meiner Flächen und Bestände etwas ungewohnt.“ Da gebe es nun mal nicht immer einen „reinen Tisch“.

**EIGENE ERFAHRUNGEN ZÄHLEN**

Eigene Erfahrungen in der Direktsaat sammelte Germer in den 1990er-Jahren mit der Scheibensämaschine des Systems Moore. „Wir haben zunächst Weizen nach Ackergras gesät“, so der Niedersachse. Gestartet ist er damit auf einer eher schwierigen Fläche auf einer Kuppe. „Das hat fantastisch funktioniert. Da habe ich mir gedacht, wenn das auf dem Problemstandort klappt, muss es auf den guten Böden erst recht funktionieren.“ Ermutigt durch diese positiven Erfahrungen verzichtete er immer öfter auf den Pflug. „Ende der 1990er-Jahre habe ich das Gerät schließlich verkauft.“

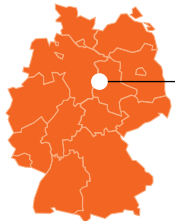
An seinem fruchtbaren Standort hat er die Fruchtfolge dazu kräftig ausgeweitet und sehr viel vielfältiger gestaltet. Sie besteht aus sieben Fruchtfolgegliedern. So finden sich Getreide und Blattfrüchte, Sommerungen und Winterungen im stetigen Wechsel. Dazu kommen eigene Zwischenfruchtmischungen und Untersaaten, die Humus aufbauen und das Bodenleben fördern. „Das ist enorm wichtig“, so Germer.

Auf den rund 300 ha des Betriebs wechseln sich Wintergerste, Zuckerrüben, Winterweizen und Raps ab. Nach der Blattfrucht kommt zuerst wieder Winterweizen, dann eine Zwischenfrucht, danach eine Sommerung – etwa Ackerbohnen oder »

Foto: Philipp von Rössing

## DER BETRIEB

### Henning Germer



BÜDDENSTEDT-  
REINSDORF

<b>Betrieb</b>	300-ha-Ackerbaubetrieb, konventionell bewirtschaftet
<b>Lage</b>	südöstliches Niedersachsen, westliches Sachsen-Anhalt
<b>Flächen</b>	hängig, bis 130 m über NN, durchschnittlich 580 mm Niederschläge
<b>Böden</b>	56 bis über 80 Punkte, Parabraunerde und Löss
<b>Bewirtschaftung</b>	komplett pfluglos, zu großen Teilen mit Direktsaat
<b>Fruchtfolge</b>	sieben-feldrig, Weizen, Gerste, Raps, Ackerbohnen, Erbsen, Mais und Zuckerrüben
<b>Erträge</b> Durchschnitt	Weizen 82 dt/ha, Gerste 84 dt/ha, Raps 34 dt/ha, Erbse 35 dt/ha, Bohne 32 dt/ha
<b>Maschinen</b>	drei Schlepper mit je 200 PS, Mähdrescher Claas Lexion 770 TT mit 12-m-Schneidwerk in Betriebsgemeinschaft, drei-m-Sämaschine Sky EasyDrill und Einzelkorn-sämaschine Monosem mit 45 cm Reihenabstand, gezogene 27-m-Pflanzenschutzspritze von Horsch mit 25 cm Düsenabstand



Die Krume stets im Blick halten: Für Germer zählt das Bodenleben, um das Wasser zu halten.

Erbsen, Mais oder Hafer. Erst anschließend baut Germer wieder Winterweizen an. Dem folgt nach der Zwischenfrucht wiederum die Zuckerrübe. Auch Sonnenblumen hat er bereits angebaut. „Sie ergeben ein hochwertiges Öl, werden von der Ölmühle aber zu schlecht bezahlt.“ Deshalb hat er sie als Futterware an einen Kollegen verkauft.

Im Gegensatz zu anderen Berufskollegen hat Germer keine größeren Probleme mit Unkräutern. „Das liegt an der vielfältigen Fruchtfolge.“ Ein Wegfall von Wirkstoffen wäre für ihn weniger dramatisch als für manch anderen. „Glyphosat setze ich allenfalls im Randbereich der Schläge ein.“ Auch die Erträge haben sich im Laufe der Zeit stabilisiert. „Selbst bei den vergangenen beiden Trockenjahren lagen sie bei Winterweizen im Schnitt bei 80 dt/ha.“

Dabei sind die Flächen sehr heterogen. Die Topografie zeigt deutliche Höhenunterschiede in einzelnen Ackererschlägen. „Die Differenz kann bis zu 40 m betragen“, sagt Germer. Das gilt etwa für seinen größten Schlag, den er jenseits der Landesgrenze in Sachsen-Anhalt von einer ehemaligen LPG gepachtet hat. Er umfasst 80 ha. „Da sind schon sehr gravierende Höhenunterschiede

vorhanden. Da ich selber auf dem Mähdrescher sitze, bekomme ich das unmittelbar mit.“ So kennt der Landwirt seine Flächen und weiß, was sie brauchen.

#### DIREKTSAAATTECHNIK SEIT DREI JAHREN

Dazu gehören „die richtigen“ Maschinen und Geräte. Vor drei Jahren stieg Germer auf die Direktsaattechnik des französischen Herstellers Sky um. Die zwei Tanks und die beiden Dosierer der EasyDrill bieten aus seiner Sicht viele Vorteile. „Damit lassen sich bodenschonend unterschiedliche Früchte und Dünger in verschiedenen Tiefen einbringen.“ Die Scheibenschare des Tandem-Säsystems lassen sich bis zu 250 kg belasten. „So dringen sie auch in ausgetrocknete, sehr harte Böden ein, legen das Saatgut sicher ab und schließen die Reihen.“

Die beiden Tanks mit ihren Dosierern bieten seiner Erfahrung nach bessere Möglichkeiten, spezielle Saatgutmischungen oder Untersaaten auszubringen. Ackerbaulich korrekt lassen sich einige Leguminosen so tiefer säen. Bislang tüftelt der Anbauer an unterschiedlich passgenauen Zwischenfruchtmischungen. „Ich kaufe die fertigen Mischungen nicht beim Landhandel,



Eigene Mischungen für die Saat von Zwischenfrucht sind für Germer ein Muss.

sondern mische sie aus preiswerteren Komponenten selbst“, erklärt der Ackerbauer. Bewährte Mischpartner sind für ihn vor allem Leguminosen, Öllein, Phacelia und Sonnenblumen. Die Zwischenfrüchte wurzeln in unterschiedlichen Tiefen und regen das Leben unter der Erde an. Ein positiver Effekt zeige sich aber auch über der Erde. „So locken die Pflanzen zahlreiche Nützlinge an. Sie sorgen dafür, dass ich Insektizide einspare“, so Germer. „Insektizide haben auch nur einen Wirkgrad von 40 bis 50 Prozent; sie töten aber auch oft die Nützlinge.“

#### ZWISCHEN- WIE HAUPTFRÜCHTE SÄEN

Zwischenfrüchte sind für Henning Germer auch eine Möglichkeit, für Ablenkung zu sorgen – zumindest für die Schadinsekten. So hat er festgestellt, dass Rapspflanzen, die abseits der eigentlichen Kultur stehen, viel weniger von Schadinsekten befallen werden. Die Auflockerung nehme so den Druck, mehr Mittel einzusetzen, sagt Germer. Mit einer Begrünung, beispielsweise durch Weißklee, lasse sich sogar komplett auf Herbizide verzichten. Germer sät den Raps mit einer Monosem-Einzelkorndrille mit 45 cm Reihenabstand. „Bei mir ist der

Befallsdruck durch den Erdfloh zurückgegangen.“ Wichtig ist für ihn, dass die Zwischenfrüchte direkt nach dem Mähdrescher in den Boden kommen, um die vorhandene Restfeuchte des Bodens bestmöglich auszunutzen. Germer sät die Zwischenfrüchte mit einem älteren Horsch-Airseeder, der 8 m Arbeitsbreite hat. Ein Knicklenker mit 400 PS zieht ihn. „Das sorgt für ausreichend Schlagkraft.“ Jedoch: „Für die Saat der Hauptkulturen hat sich der Airseeder aber als zu ungenau erwiesen. Das liegt an den



**Thomas Gaul**

Freier Journalist, Gehrden/Niedersachsen  
[gaul-gehrden@t-online.de](mailto:gaul-gehrden@t-online.de)



Ein aktuelles agrarheute-Video vom Stoppelacker zum Umstieg auf Direktsaat bei Henning Germer finden Sie unter [www.ah.eu.info](http://www.ah.eu.info)

“  
 Bis zum Ziel der Direktsaat sollten Neueinsteiger viel mit herkömmlicher Technik experimentieren.”

**Henning Germer**

Ackerbauer aus dem Kreis Helmstedt

Bewegungen der Zinkenschare.“ Daher setzt er dafür auf die Sky-Scheibendrille. Trotz 3 m Arbeitsbreite ist sie für ihn schlagkräftig genug. „Damit kann ich gut 20 bis 25 ha am Tag drillen.“

Bei einer Anbaufläche von 125 ha Winterweizen sei das auch zu machen, und das, obwohl er auf Frühsaaten wegen der Ungrasprobleme verzichtet. Bei einer durchschnittlichen Hof-Feld-Entfernung von 1,5 km fallen auch kaum Transportfahrten an. Die Möglichkeit, den Dünger mit der Drille auszubringen, nutzt Germer bislang nicht. Im Frühjahr wird überbetrieblich im Cultan-Verfahren Ammoniumsulfat in den Boden injiziert. Diese genau platzierte Düngung zeige ihre Ertragswirksamkeit gerade in trockenen Jahren, wenn spätere Düngergaben wegen Wassermangels ohnehin kaum oder erst verzögert wirksam werden, so die Erfahrung des Betriebsleiters. „Entsprechend gering sind auch meine Nmin-Überhänge.“ Nach Bedarf gibt er mit der Pflanzenschutzspritze zusätzlich Blatt-dünger.

#### FAZIT

Henning Germer ist es gelungen, mit der genauen Beobachtung des eigenen Bodens neue Anbauansätze zu entwickeln. Mit seiner sehr vielfältigen Fruchtfolge stabilisiert er so den Ackerbau trotz der Folgen von Witterungsextremen. Seine konservierende Methode sorgt bei Berufskollegen am Standort für Aufsehen. Positiv seien aber viele Rückmeldungen aus der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung. „Die blühende Vielfalt trägt so zu einem besseren Image der Landwirtschaft bei.“ Und das mit immer weniger Wasser. (kb)